

## „Die Kunst des Erwartens“

Predigt zu Jer 23,5-6

1. Sonntag im Advent, 27. November 2016

Evang.-Luth. Christuskirche, Bad Neustadt a.d. Saale

Liebe Gemeinde!

Jetzt ist sie wieder da: die Zeit der Adventsmärkte oder Weihnachtsmärkte. Mit ihren Buden und Bratwurst- und Glühweinständen. Oder Mittelaltermärkten — an diesem Wochenende auch bei uns auf dem Marktplatz. Auf den ersten Blick haben diese Märkte wenig mit dem zu tun, was mit Advent gemeint ist. Aber nur auf den ersten Blick.

Sehen wir genauer hin, dann entdecken wir, dass die Advents- und Weihnachtsmärkte viel mit Sehnsucht zu tun haben. Mit der Sehnsucht nach einer behüteten Kindheit, an die man sich gerne in der Weihnachtszeit erinnert. Mit der Sehnsucht nach einem auch jetzt noch behüteten Leben, nach Sicherheit, Wärme. Mit der Sehnsucht nach der Befreiung von einem Alltag, der als grau oder anstrengend empfunden wird. Mit der Sehnsucht nach Erlösung.

Eine solche Sehnsucht atmen gerade auch die boomenden Mittelaltermärkte. Hier ist es die Sehnsucht nicht mehr nach dem Weihnachten aus Kindertagen, sondern nach dem überschaubaren Leben von damals. Ohne Internet und Tablet, dafür mit Kerzen und Siegelack. Gaukler auf dem Marktplatz statt Blue Ray Player im Wohnzimmer. Fellwams statt Funktions-shirt. Statt High-Tech-Antworten auf die Herausforderung Klimawandel am offenen Feuer gebratenes Spanferkel. Die Sehnsucht nach einer guten, alten Zeit, von der freilich alle wissen, dass sie nicht nur gut war, aber das tut der Sehnsucht nach ihr keinen Abbruch.

„In den Tiefen der Menschenseelen vibrieren Ängste von Unsicherheit und Verlusten, eine vagabundierende Sehnsucht nach Glück, nach einer Durchbrechung des Alltäglichen, einer Erlösung von den vielen unerlösten Verhältnissen und Konflikten, in denen man sich aufreißt.“<sup>1</sup>

Hören wir unser Predigtwort aus dem Buch des Propheten Jeremia im 23. Kapitel: *5 Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR, dass ich dem David einen gerechten Spross erwecken will. Der soll ein König sein, der wohl regieren und Recht und Gerechtigkeit im Lande üben wird. 6 Zu seiner Zeit soll Juda geholfen werden und Israel sicher wohnen. Und dies wird sein Name sein, mit dem man ihn nennen wird: „Der HERR unsere Gerechtigkeit“.*

Ja, das ist der schlechthinnige Wunsch von uns allen. Gleichgültig, ob wir nun Weihnachtsmärkte oder Mittelaltermärkte mögen oder nicht mögen. Haben wir nicht alle diesen Wunsch nach diesen ganz basalen Dingen, von denen Jeremia redet: nach Recht und Gerechtigkeit und nach sicherem Wohnen?

Recht und Gerechtigkeit, sicheres Wohnen. Der Wunsch und die Sehnsucht danach hatten die Menschen schon immer und haben sie auch heute und zwar rund um die Welt. Vielleicht um so mehr in Zeiten der Globalisierung und eines immer schneller werdenden Internets. Unsere amerikanischen Freunde zum Beispiel. Sie haben ihrer Sehnsucht und vor allem ihren Ängsten Ausdruck gegeben durch die Wahl eines Präsidenten, die wir immer noch nicht verdaut haben. Recht und Gerechtigkeit und sicheres Wohnen wünschen sich auch unsere polnischen Nachbarn. Und ebenso die Ungarn. Und dafür bauen sie Mauern auf und schaffen freie Presse und unabhängige Justiz ab. Und unsere französischen Nachbarn: Ein Soziologe hat angesichts der

„2000 Pariser Studenten und Künstler, die da an der Place de la République protestiert haben“, gesagt: „Ich bin unbedingt auf deren Seite, aber wenn sie sagen, sie seien das Volk, muss man ihnen leider sagen: Seid ihr nicht. Das Volk lebt in den leereräumten ländlichen Gegenden, hat keine Ahnung, dass ihr hier rumsteht, und wählt zu 30 bis 40 Prozent Front National“<sup>2</sup> — als Ausdruck ihre Wünsche und Sehnsüchte und vor allem Ängste. Und er fährt fort: „Schauen Sie sich um in Großbritannien. Der ganze Norden ist eine sozialpolitische Wüste. Die große Lebenslüge der modernen Linken bestand und besteht darin zu sagen, es gebe keine Klassen mehr. Aber es gibt nun mal all diese abgehängten Menschen“<sup>3</sup> mit ihre Sehnsucht nach Recht und Gerechtigkeit und sicherem Wohnen.

„In den Tiefen der Menschenseelen vibrieren Ängste von Unsicherheit und Verlusten, eine vagabundierende Sehnsucht nach Glück, nach einer Durchbrechung des Alltäglichen, einer Erlösung von den vielen unerlösten Verhältnissen und Konflikten, in denen man sich aufreibt.“<sup>4</sup>

*5 Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR, dass ich dem David einen gerechten Spross erwecken will. Der soll ein König sein, der wohl regieren und Recht und Gerechtigkeit im Lande üben wird. 6 Zu seiner Zeit soll Juda geholfen werden und Israel sicher wohnen. Und dies wird sein Name sein, mit dem man ihn nennen wird: „Der HERR unsere Gerechtigkeit“.*

Das ist die Antwort Jeremias auf das Versagen der Eliten und Könige. Es ist seine Antwort an die, die unter diesem Versagen zu leiden hatten. „Siehe, es kommt die Zeit! Und dann wird Gott handeln. Vertraut auf die Zukunft. Denn Gott kommt euch entgegen. Er kennt eure Ängste und eure Sehnsucht. Und er gibt euch, was ihr benötigt.“

Jeremias Antwort ist die messianische Antwort. Und sie ist die ganz große Quelle der Hoffnung. Messias heißt Gesalbter. Also ein von Gott Beauftragter. Dabei kommt es weniger auf einen Messias an, sondern vielmehr auf diese messianische Dynamik, die Gott in Gang setzt. Denn Gott macht sich auf den Weg. Kommt zu uns. In unser Leben. Das ist die Kraftquelle des Volkes Israel. Angefangen bei Abraham, zu dem Gott gekommen ist, um ihn in ein neues Land zu führen. Dann bei den Israeliten in Ägypten, die Gott mit starker Hand wieder in die Freiheit führt. Und später als Gott die Gefangenschaft der Israeliten in Babylon beendete. Gott macht sich auf den Weg zu uns. Das heißt nicht, dass immer alles gut ist. Aber es bedeutet, dass es wieder gut wird.

Der kommende Gott, der sich zu uns auf den Weg macht, in unser Leben: er hat den Israeliten und den Juden bis heute die bestaunenswerte Kunst des Erwartens gelehrt und er hat sie in dieser Lebenskunst, in dieser Glaubenskunst leben lassen. Bis heute erwarten sich unsere jüdischen Glaubensgeschwister alles von ihrem Gott. Und daher war und ist ihre Zukunft trotz allem immer wieder hell und weit.

Der deutsche Philosoph jüdischen Glaubens Walter Benjamin hat einmal gesagt: „Den Juden wurde die Zukunft nicht zur homogenen und leeren Zeit. Denn in ihr war jede Sekunde die kleine Pforte, durch die der Messias treten konnte.“<sup>5</sup>

Die heute beginnende Adventszeit dockt an an diese hohe Kunst des Erwartens. Heute wird auch bei uns die Hoffnung neu, dass bei uns der König der Ehren, Davids gerechter Spross einziehen möge. Wir üben uns ab heute wieder in der hohen Glaubenskunst des Erwartens. Des Erwartens von Gottes Zuwendung zu uns mitten in unserem Leben.

Erwarten ist dabei mehr als Warten. Warten kann vergeblich sein. Erwarten ist es nicht. Denn wenn wir etwas erwarten, ist es schon auf der Bahn, ist es schon unterwegs zu uns. Unsere Erwartung an Gott ist eine Hoffnung von heute, die sich schon morgen in Licht und Wärme verwandeln kann. Jede Sekunde auch unserer Zeit ist die Pforte, durch die der König der Ehren zu uns einziehen kann.

Ja, unsere Advents- und Weihnachtsmärkte haben viel mit dieser Sehnsucht zu tun: nach einer behüteten Kindheit, nach einem auch jetzt noch behüteten Leben, nach Sicherheit und Wärme, nach der Befreiung vom Alltag, nach der Sehnsucht nach Erlösung. Wichtig ist nur, dass wir uns mit dieser Sehnsucht an die richtige Adresse wenden: an den Gott Israels, der in Jesus Christus zu uns kommt.

Üben wir uns in dieser vor uns liegenden Adventszeit in der hohen Kunst des Erwartens, der Erwartung an Gott. Denn jede Sekunde auch unserer Zeit ist die Pforte, durch die der König der Ehren zu uns einziehen kann. Vielleicht jetzt gerade in diesem Moment.

Anmerkungen:

- 1) RÜDIGER LUX, GPM 71 (2016), S. 21.
- 2) DIDIER ERIBON, Süddeutsche Zeitung vom 25.11.2016, S. 11.
- 3) Ebd.
- 4) RÜDIGER LUX, GPM 71 (2016), S. 21.
- 5) Bei RÜDIGER LUX, GPM 71 (2016), S. 16.